

## Rede zum Volkstrauertag 2016

der

Bürgermeisterin Franziska Schwarz

am 13. November 2016

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger!

Zu unserer Gedenkstunde am heutigen Volkstrauertag heiße ich Sie herzlich willkommen.

Kann man Trauern verordnen? Ich kann nachvollziehen, dass der staatliche Volkstrauertag mit seinem Gebot des stillen Gedenkens heute bei manchen Mitbürgerinnen und Mitbürgern Unbehagen oder bestenfalls Achselzucken hervorruft. Schließlich sollte es in einer freiheitlichen Gesellschaft doch dem Einzelnen überlassen bleiben, wann und in welcher Form er sich mit der Vergangenheit beschäftigt – oder nicht?

Gewiss: Niemand sollte zum Gedenken gezwungen werden. Auf der anderen Seite halte ich es für einen wichtigen Auftrag des Staates, Bürgerinnen und Bürger dazu zu ermuntern, sich mit den dunkelsten Kapiteln unserer jüngeren Geschichte zu befassen. Und genau in diesem Sinne verstehe ich den Volkstrauertag: als Einladung zum Nachdenken darüber, was die unzähligen Kriegstoten und Gewaltopfer, derer wir an diesem Tag gedenken, uns für die Jetztzeit lehren können.

Ich bin überzeugt: Dieser Blick zurück ist wichtig, um das Heute verantwortungsvoll und friedlich miteinander zu gestalten. Der Philosoph Karl Jaspers hat einmal gesagt: „Die Vergangenheit beleuchtet das Gegenwärtige.“ Das sind weise Worte. Ich verstehe sie so, dass wir das Erbe unserer Geschichte annehmen und es als Wegweiser in die Zukunft begreifen sollten.

Die beiden Weltkriege und die menschenverachtende Gewaltherrschaft der Nationalsozialisten liegen inzwischen Jahrzehnte zurück. Aber ihre Schatten sind lang. Die Spuren, die sie hinterlassen haben, prägen noch heute viele Familien – auch hier bei uns in Bad Gandersheim. In den Erzählungen von Verlust und Todesgefahr, von Flucht und Vertreibung sind die Schrecknisse auch nach so langer Zeit noch präsent, wie ich aus persönlichen Begegnungen weiß.

Und auch in den Menschen selbst wirkt das Erlebte nach. Viele aus der Generation der damaligen Kriegskinder haben seelische Narben davongetragen, mit denen sie, bewusst oder unbewusst, bis heute kämpfen. Und Psychologen wissen, dass sogar etliche Kriegsenkel noch unter den Folgen dieser unverarbeiteten Traumata ihrer Eltern leiden.

Umso wichtiger ist es, miteinander darüber zu reden, was mörderische Kriege – nicht nur äußerlich sichtbar – mit den Menschen anrichten. Der heutige Volkstrauertag ist ein guter Anlass, um diesen Faden aufzunehmen. Um zum Beispiel die Mutter, den Vater, die Groß- oder Urgroßeltern zu fragen: Wie war das damals? Was habt ihr empfunden? Was macht euch heute Angst? Noch gibt es sie, die Zeitzeugen im Familien- und Freundeskreis, die aus erster Hand vom Leid des letzten Weltkriegs erzählen können. Nutzen wir also die Gelegenheit, sprechen wir miteinander über das, was war.

Dazu gehört auch, sich die historischen Zusammenhänge zu vergegenwärtigen. In diesem Jahr hat sich zum 75. Mal der Überfall Deutschlands auf die Sowjetunion gejäht. Was als „Unternehmen Barbarossa“ in die Geschichtsbücher eingegangen ist, war der Beginn eines unvorstellbar grausamen Vernichtungskrieges. Dieser wahnhafte Feldzug im Osten brachte 27 Millionen Sowjetbürgern den Tod, nicht nur Soldaten, sondern auch zahllosen Zivilisten.

2016 ist auch das Jahr, in dem die Schlacht um Verdun genau ein Jahrhundert zurückliegt. Ein Ort, der wie kein anderer für die Gräueltaten des Ersten Weltkriegs steht. Hunderttausende deutsche wie französische Soldaten ließen 1916 auf den blutgetränkten Feldern ihr Leben – in einem monatelangen und letztlich ergebnislosen Stellungskrieg. Verdun ist damit zum Inbegriff der Sinnlosigkeit bewaffneter Auseinandersetzungen geworden.

Zugleich ist Verdun heute ein Symbol für die Überwindung von Feindschaft zwischen den Völkern und der Aussöhnung über den Gräbern. Die Botschaft lautet: Frieden ist möglich, selbst wenn beide Seiten einander unermessliches Leid zugefügt haben.

Meine Damen und Herren,

auch wenn hier bei uns in Deutschland und in weiten Teilen Europas (Gott sei Dank) seit über 70 Jahren Frieden herrscht: Die Welt im Jahr 2016 ist alles andere als ein friedlicher Ort. Im Gegenteil: Tod und Terror sind mehr denn je bittere Realität. Im Nahen Osten, in Afrika und Asien toben schreckliche Kämpfe, werden Menschenrechte mit Füßen getreten, sterben Menschen – auch in diesem Moment.

Gewalt und Unterdrückung haben weltweit eine beispiellose Wanderbewegung in Gang gesetzt. Mehr als 65 Millionen Menschen waren nach Angaben des Flüchtlingshilfswerks der Vereinten Nationen UNHCR im Jahr 2015 auf der Flucht – so viele wie nie zuvor in der Geschichte der Menschheit. Jeder 113. Bewohner dieses Erdballs ist heute ein Vertriebener – eine Zahl, die sicherlich nicht nur mich betroffen macht.

Und die Schicksale der Verfolgten und Geflüchteten sind für uns nicht mehr nur abstrakte Nachrichten aus dem Fernsehen. Die globale Flüchtlingskrise hat auch hier bei uns in Bad Gandersheim ein Gesicht bekommen – oder besser gesagt: viele, ganz unterschiedliche Gesichter. Viele Schutzsuchende haben wir in den zurückliegenden Monaten in unserer Stadt aufgenommen. Menschen, die vor Krieg und gewaltsamen Übergriffen in ihrer Heimat geflüchtet sind und nun bei uns auf ein Leben in Frieden hoffen.

Doch wie sicher ist Deutschland, ist Europa noch? Die Gewalttaten mit islamistischen Hintergrund, die wir im Juli erleben mussten und die Anschläge von Paris und Brüssel haben unsere Gesellschaft ins Mark getroffen. Radikale Islamisten wollen Angst und Schrecken verbreiten, Hass schüren und uns ihren „Heiligen“ Krieg aufzwingen. Wir erfahren plötzlich schmerzhaft, dass unsere freiheitlich-abendländische Wertegemeinschaft angreifbar und verletzlich ist.

Gleichzeitig steckt Europa in einer tiefen Krise. Großbritannien hat in diesem Sommer für den Brexit, den Austritt aus der Europäischen Union, votiert. Euro-

skeptizismus, Abschottungspolitik und Nationalismus greifen in vielen EU-Staaten Raum. Ein Klima, in dem Populisten leichtes Spiel haben – wie wir vor wenigen Tagen bei den Wahlen in den USA erkennen konnten. Und in dem – wie wir aus eigener leidvoller Geschichte wissen – auch rasch Extremismus und Gewalt gedeihen.

All diese Entwicklungen zeigen: Frieden in Europa ist im 21. Jahrhundert ein höchst fragiles Gut. Ihn zu wahren und zu verteidigen, ist eine der größten Herausforderungen unserer Zeit. Der Gedenkort, an dem wir uns heute hier am Volkstrauertag versammelt haben, soll uns eine eindringliche Mahnung sein: Lassen wir nicht zu, dass Gewalt oder gar Krieg jemals wieder Mittel der politischen Auseinandersetzung werden!

Meine Damen und Herren, es macht mich stolz zu sehen, wie unsere Stadt ihren Teil dazu beiträgt, dass Deutschland ein friedliches, weltoffenes Land bleibt. Ein Land, in dem Konflikte statt mit Waffen mit Worten und Argumenten ausgetragen werden. Ein Land, in dem Meinungsfreiheit herrscht und in dem jeder sich nach seinem Lebensentwurf entfalten kann. Und nicht zuletzt ein Land, in dem die Würde und Unversehrtheit des einzelnen Menschen das allerhöchste Gut ist.

Bad Gandersheim setzt sich mit einer Reihe von Projekten für Frieden, Toleranz und Völkerverständigung wie auch für ein geeintes Europa ein. In unseren Schulen, Vereinen und Kirchen engagieren sich Bürgerinnen und Bürger auf ganz unterschiedliche Weise für diese Ziele. Hervorheben möchte ich an dieser Stelle zum Beispiel das vorbildliche Engagement unseres Kur- und Verkehrsvereins in Bezug auf die Pflege der internationalen Städtepartnerschaften zu Skegness in Großbritannien und Rotselaar in Belgien.

All diese Engagements sind wichtig, weil sie – und hier komme ich wieder auf mein Eingangsmotiv zurück –, weil sie die Menschen miteinander ins Gespräch bringen. Nur im Dialog wird Geschichte lebendig, kann Trennendes überwunden werden, kann Verständnis für das Gegenüber entstehen. Oder, um noch einmal den großen Denker Karl Jaspers zu zitieren: „Die Menschheit zu Freiheit zu bringen, das heißt, sie zum Miteinanderreden zu bringen.“

Ich freue mich, dass dieses „Miteinanderreden“ in Bad Gandersheim geschieht. Und ganz in diesem Sinne möchte ich auch mit Ihnen den heutigen Volkstrauer-

tag begehen – als einen Tag der Begegnung und des Austausches darüber, was die Kriegstoten der Vergangenheit uns für die Gegenwart und Zukunft mitgeben können. Bundeskanzlerin Angela Merkel hat es auf der diesjährigen Gedenkfeier in Verdun so ausgedrückt: „Wir bewahren den Opfern vor allem dann ein ehrendes Gedenken, wenn wir uns die Lehren, die Europa aus den Katastrophen des 20. Jahrhunderts gezogen hat, immer wieder bewusst machen.“

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns nach dem gleich folgenden Totengedenken eine Weile schweigen angesichts des unsagbaren Leids, das Gewalt und Kriege über Menschen aller Völker gebracht haben. Aber lassen Sie uns nicht im Schweigen verharren. Lassen Sie uns vielmehr hartnäckig darin sein, immer wieder miteinander zu reden. Auch und gerade mit den Widersachern unserer friedlichen, offenen Gesellschaft – auch und gerade am Volkstrauertag.

Ich danke Ihnen.